

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

N. 130.

Freitag, 8. Juni 1906, abends.

39. Jahrg.



Kohlen u. Brikets.

Alleinverkauf des Brucher „Paul-Schafes“, Bruch i. S. Brucher Brauns Kohle ergibt lt. wissenschaftl. Nachweis allerhöchste Heizkraft bei denkbar geringstem Ascherückstand; ist demnach die beste und billigste Kohle.

A. G. Hering & Co.

Elbstrasse.



Internationale Abrüstung.

Im englischen Parlament ist, auch vom Ministerpräsidenten aus, die Frage einer Verminderung der Kriegsausgaben auf dem Wege internationaler Beratungen angeregt worden. Schon bei der Einberufung der ersten Haager Konferenz spielte dieselbe Frage eine Rolle, sogar die Hauptrolle. Eine Note des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Murawiew bezeichnete als die wichtigste Aufgabe der Konferenz, ohne Verzug nach Mitteln zu suchen, um den fortschreitenden Rüstungen zu Wasser und zu Lande ein Ziel zu setzen. In Wirklichkeit hat sich dann die Haager Konferenz an die Lösung der schwierigen Aufgabe nicht herangewagt. Daß die Frage jetzt in England unter einem liberalen Kabinett aufgenommen wird, ist nicht auffällig. England hat am wenigsten Gefahren für seine politische Machtstellung zu befürchten; es ist in seiner Rüstung zur See so weit allen andern Staaten voraus und durch seine insulare Lage so gut geschützt, daß es bei einer allgemeinen Abrüstung nichts von seiner Seeherrschaft verlieren kann. Ein englischer Minister war auch unbefangener genug, deutlich im Unterhause anzuerkennen, daß die Lage für kontinentale Staaten wie Deutschland viel schwieriger ist. Es ist erst hundert Jahre her, daß die Residenz des Königs von Preußen und nunmehrigen deutschen Kaisers von fremden Kriegsscharen heimgesucht war.

Der Gedanke, den zunehmenden Rüstungen durch internationale Verständigung Einhalt zu tun, übt auf alle friedlichen Geister eine gewisse Anziehungskraft aus. Es klingt sehr schön, zu sagen, daß die Ersparnis an Rüstungskosten auf die Befriedigung von Kulturbedürfnissen verwendet werden könnte. Aber der nationale Wohlstand eines großen Volkes kann sich nur unter dem sicheren Schutze einer starken Wehrmacht entfalten. Ein Mittel, mit einer allgemeinen Abrüstung gleichzeitig auch dem Egoismus der Völker, ihrem Trieb zur Macht, Schranken aufzuerlegen, ist noch nicht gefunden. Der Anreiz, in den

Beziehungen der Völker zueinander Macht vor Recht gehen zu lassen und Kombinationen zur Erweiterung des eigenen Einflusses zu entwerfen, bleibt immer derselbe, er ist die Triebkraft aller großen Politik und schafft, befriedigt durch die Taten von fähigen Staats- und Kriegsmännern, den Ruhm nationaler Helden. Ein unglücklicher Krieg zerstört viel mehr an kulturellen Werten als was durch Ersparnisse an Mehrausgaben im Frieden entwidelt werden könnte.

Trotzdem wäre es unklug, wenn wir jede Anregung, über eine Verminderung der Kriegsausgaben nachzudenken, rundweg ablehnen wollten. Man gäbe damit nur das Feld für die Verächtlichung frei, daß das Deutsche Reich kriegerischer im Schilde führe und die andern Staaten zur Erhaltung und Steigerung ihrer Rüstungen nötige. Wir wollen die Anhänger der Abrüstung nicht hindern, allen Scharfsinn aufzubieten, um einen annehmbaren Modus und besonders eine solche Form der Ueberwachung ausfindig zu machen, die nicht selbst den casus belli in sich birgt.

Von Interesse hierzu ist ein Artikel der englischen liberalen „Tribune“ über Äußerungen der „Kölnischen Zeitung“ betr. Deutschlands Stellung der Abrüstungsfrage gegenüber. Das Blatt meint, daß der Umstand, daß Deutschland es offenbar vermeiden wolle, von vorne herein zu erklären, daß es sich auf derartige Vorschläge überhaupt nicht einlassen könne, schon immerhin etwas bedeute. Es zeige, daß man in Berlin erkannt habe, daß es unklug sein werde, sich gleich in Gegensatz zu eventuellen Vorschlägen einer Haager Konferenz zu stellen. Die „Kölnische Zeitung“ weist auf die besondere Lage hin, in welcher sich Deutschland befindet, und erklärt, daß, selbst wenn Deutschland sein Schiffsbauprogramm ausführe, es immer noch ein gut Teil hinter Frankreich und England zurückbleibe, aber, meint die „Tribune“, das Kölner Blatt scheint da ganz aus dem Auge zu lassen, daß die russische Flotte nicht mehr er-

stiere, und auch die geographische Lage Großbritanniens und Frankreichs scheinbar man gar nicht in Betracht zu ziehen. Die ganze Frage würde überhaupt sehr vereinfacht werden, wenn die Konferenz beschließen würde, daß während eines Seekrieges alles Privateigentum auf dem Wasser unantastbar bleiben sollte, dann brauche Deutschland nichts mehr für seinen Handel zu fürchten. Die britischen Manöver dieses Sommers seien in dieser Beziehung außerordentlich interessant, denn sie würden zeigen, in wie fern eine mächtige Flotte überhaupt imstande ist, den Seehandel in einem Seekriege zu schützen, und in wie weit ihre eigene Kampffähigkeit darunter leidet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir verzeichnen die Meldungen über den Besuch Seiner Majestät des Kaisers in Wien mit lebhafter Befriedigung und schließen daran den Ausdruck des herzlichsten Dankes für die dem Kaiser in Wien bereitete liebenswürdige Aufnahme. Dieser Dank gilt dem Kaiser und König Franz Josef, dem österreichischen Kaiserhause, den Regierungen von Oesterreich und Ungarn, wie der Bevölkerung von Wien und der Presse der beiden Reichshälften, die sich mit Recht enthalten hat, an den Besuch politische Teuteleien zu knüpfen, wie solche der Absicht, die die beiden Herrscher mit der Bekundung ihrer unverbrüchlichen Freundschaft und Bundesgenossenschaft verfolgen, nicht entsprochen haben würden. Eine willkommene Ergänzung der Zweifeltagebegegnung bildet der Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Franz Josef einerseits und König Victor Emanuel andererseits. Das Zusammenstehen der mitteleuropäischen Staaten ist nach wie vor Tatsache. Der Dreibund brauchte, um in einem von dem Bedürfnis nach Frieden erfüllten Europa fortzuleben an seinen Zielen nichts zu ändern, denn diese Ziele waren

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr.

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überetzt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

„Ankeveen tat, als wenn er es nicht hörte. Dolly blieb unnatürlich still, sie kleidete das Kind in Weiß, bestreute es mit Blumen und flocht einen Kranz von weißen Rosenknochen und Melatis, den sie auf das dunkelgelockte Köpfchen setzte, das nun seinen gewöhnlichen Ausdruck zurückgelassen hatte.“

Dann brach ihr Mut zusammen; sie warf sich auf das Bettchen nieder, vergrub ihr Angesicht in die Blumen und jammerte laut. „Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr! Mein einziges Glück! Warum muß ich allein so leiden? O Gott, woran habe ich dies verdient? Habe ich denn nicht immer meine Pflicht getan?“ (Hermelin 87. Nr. 7.)

Endlich gelang es Hermine doch, sie in ein anderes Zimmer zu führen.

„O Hermine, bleibe bei mir, verlass mich nicht!“ Rief sie. „Du bist so viel von Rommy und sie auch von Dir. Es ist schrecklich, ich kann, ich will nicht mehr leben ohne meine Rommy! Ich habe sie nicht genug geliebt, nicht genug in acht genommen. Sie hastete schon ein paar Tage lang. Wenn Du früher gekommen wärest, so würde sie besser geworden sein und noch leben.“

Hermine ließ der Mutter Schmerz freien Lauf; sie wachte, daß jedes Wort, in solchen Augenblicken gesprochen, wie ein Tropfen kalten Wassers auf eine glühende Blatte wirkt; daß der Bergweifelnde für jeden Trostgrund mit unbegreiflichem Scharfsinn hundert widerlegende Worte in Bereitschaft hat; daß Dolly nur das eine Bedürfnis hatte, ihren Schmerz auszuweinen und an einem teilnehmenden, mitleidenden Herzen zu ruhen.

Es schien, daß von Hermine eine eigentümliche bernhigende Kraft ausging; denn Dolly ließ allmählich ihren Kopf auf Hermines Arm sinken und fiel, müde geweint, in Schlaf.

Bedürftig leste Hermine sie auf die Kissen des Divans nieder und verließ das Zimmer, um mit Konrad bei der kleinen Toten zu wachen.

Stierunddreißigstes Kapitel.

Nach indischer Sitte sollte schon am nächsten Morgen in der Kränze das Begräbnis stattfinden; mitten in den Kaffeegärten befand sich das Familiengrab der Gerons. Schon früh am Morgen kamen die Reihewagen herangefahren; alle Familienmitglieder waren zugegen, und noch verschiedene Bekannte aus dem Hauptort begleiteten sie.

Der alte Herr war da, in seinem schwarzen Rock wie ein französischer Marquis aus der alten Zeit aussehend, mit August und Guilleaume, der wie ein Kind weinte, als er seinem Schwager Ankeveen die Hand drückte. Bortias blickte seinen langen Schnurrbart, und Kitty war tröstlich, als wenn sie all ihre Tränen auf einmal vergießen müßte. Korona bewachte ihre vornehme Ruhe, aber man konnte sehen, daß es ihr schwer wurde; denn sie fühlte sich durch Rommys Tod getroffen, und es verletzte sie, daß niemand ihrer zu bedürfen schien. Auch Thoren van Hagen war mit den Brüdern gekommen, aber Korona fand keine Gelegenheit, sich ihm zu nähern. Dolly schlief, als sie kamen.

„Laßt sie ruhig schlafen“, sagte Korona, „bis das Begräbnis vorüber ist.“

„Wah!“ sagte Hermine. „Ich habe Dolly versprochen, sie zu wecken, wenn es Zeit wäre, nur unter der Bedingung hat sie sich zum Schlafen niedergelegt. — Darf ich sie rufen?“

„Frage Ankeveen, ich will nicht entscheiden“, sagte der alte Herr.

„Nein, nein, dann fängt es wieder an! Wozu dient denn das Jammern, ich kann es hier nicht anhören, es ist so schon schlimm genug!“ brummte dieser.

„Ankeveen hat recht, es wird sie zu sehr angreifen“, meinte Korona, zum erstenmal ihrem Schwager bestimmend.

„Sie wird sich gut halten, sie hat es mir versprochen“, versicherte Hermine, „ich will sie lieber wecken.“

„Was mische ich mich auch in alles hinein!“ rief Korona. „Du führst hier das große Wort, als wenn ohne Dich nichts geschehen könnte. Vom ersten Augenblick an hast Du einen Ton ange schlagen, der ungeziemend ist. Ich hatte das Bedürfnis, Dir es einmal zu sagen; Dein Vorwitz ist ebenso groß als Deine Klugheit, und wenn Du nicht an dem Kind herumgedoktert hättest, wer weiß, ob es dann nicht...“

„Das läßt Du!“ fuhr Konrad plötzlich zornbebt auf, „der Doktor hat selbst gesagt, daß alles, was sie getan hatte, vortrefflich war, und wenn er ihrem Räte gefolgt wäre, und Deine großmächtige Verlon sich nicht dazwischen gestellt hätte, dann wäre die Krankheit vielleicht beseitigt worden.“

Hermine, die bei Koronas bitteren Vorwürfen vor Enttäuschung gehbt hatte, blickte mit strahlenden Augen auf ihren Mann; sie wusste nicht, ob sie wachte oder träumte, er verteidigte sie mit einer Wärme, die sie von ihm noch nie erfahren hatte.

„Still, Kinder, still! Der Ort ist zu heilig für solche Worte“, sagte der Vater mit strengem Blick, „wenn Dolly geweckt werden muß, wird Ankeveen es wohl tun.“

„Ich hätte von Dir eine solche warme Verteidigung der Prinzessin, die Dich doch nur auslacht, nicht erwartet“, flüsterte Korona ihrem Bruder zu.

Er schrie ihr verächtlich den Rücken zu.

Das Begräbnis ging vor sich, ohne daß Dolly erwachte; der Jung bewegte sich schon seit langer Zeit durch die von niederhängenden Zweigen gewölbten Gänge, wo die Vögel fröhlich sangen und sprangen; die Blumen fielen auf das weiße Bahrtuch nieder. Als der Weg zu eng und beschwerlich wurde, stiegen die Herren aus und begleiteten den kleinen Sarg zu dem stillen Bläthen, wo die Bambusstäben zwischen den weißen Denkmälern standen, ihre gebetnisvollen, ewigen Klagelieder rauschend. (Fortsetzung folgt.)